

Sehr verehrte Abonnenten
der Hochkirchlichen Kurzinformationen (hier HKI 48), liebe Freunde, Glieder
und Mitglieder,

heute fand ich einen WICHTIGEN Hinweis auf die in gewisser Weise neue Art des
ökumenischen Umgangs miteinander. Nach den Schritten des:

- a) des Konsenses auf dem kleinstmöglichen Nenner (Amt der Kirche)
- b) der Addition der Positionen (Lima)
- c) dem Differenzierten Konsens (GER)
- d) dem "tiefergelegten Konsens" (Gebet, Gesang, Ethik(Moral))

folgt nun eine neue Art der Auseinandersetzung miteinander, die aber
hoffentlich nur ein erster Schritt sein kann.

e) NUN: << METHODISCHE EMPATHIE >>

Man hat damit nachvollzogen, dass niemand in einer bestimmten Sprache oder in
einer bestimmten Logik oder Tradition einfach "die Wahrheit"
besitzt und hat, sondern das katholische und lutherische Denken ganz
bestimmten Denktraditionen verpflichtet sind, in denen sie ihren Glauben
jeweils formulieren. Die "Wahrheit" entzieht sich den Worten und auch
konkreten einzelnen Sprachen.

Ich denke hier an Gertrud de Le Fort, die nach ihrer Konversion zum
Katholizismus ihre Konversion als überflüssig bezeichnen konnte, denn sie habe
in der ihr ersehnten Konfession, ihre alte wiedergefunden.
Oder an Friedrich Heiler, der nie offiziell die ev. Konfession verbriefte oder
Prof. Klaus Berger, Emmanuel Jungclaussen u.v.m..

Also im Hintergrund steht etwa das Modell, das im Zuge der Aufnahme des
Ökumenismusdekrets 1973 ff zu der inzwischen wieder von Rom zurückgewiesenen
Vorstellung geführt hatte, dass alle Kirchen sich dem Zentrum Christus
annähern, ohne das Zentrum, IHN, völlig zu besitzen. Hier sei an die breite
<<subsistit>>-Debatte
2007 erinnert.

Nun jedoch kehrt diese Idee insofern wieder, als beide Seiten sich selbst erst
einmal in die Lage versetzen wollen, den anderen in seinem Denken
nachvollziehen zu können, bevor man die Keule der Inquisition oder der
Ketzerei hervorholt. So versucht man also - ohne Vorurteile - in freundlichem
Interesse an der Denk-Art des anderen, diesen zu verstehen, ohne sich selbst
gleich absolut zu setzen. Stichwort: Wertschätzung.

Ein weiser wissenschaftlicher und psychologischer Schritt, wie ich finde, der
die Ideen der Sozial-Liberalen Koalition, die zur Entstehung der Ostverträge
(1970) führten aufnimmt und der letztlich den Kalten Krieg in den Köpfen
beendete.

POSITIV ist: Diese Vorgehensweise signalisiert nicht nur Anerkennung faktisch
vorhandenen Denkens und damit kirchlicher Traditionen, sondern darüber hinaus
freundliches Interesse an der Position des anderen.

Nicht, das, diese Art des Vorgehens nicht schon mal in der Kirchen- Geschichte
versucht worden wäre (Christen & Juden; Katholiken & Orthodoxe (1437ff),
Luth.-Reformierte Kirchen-Union), doch waren diese Dialoge <<schief>> und
nicht wirklich gleichberechtigt und offen.

Vor allem für die Studierenden ergibt sich damit ENDLICH eine Alternative zur internalisierten Polemik. Zukünftig ist daran zu denken, dass die kath. Und die luth. Position nebeneinander stehen und jeder sie nachlesen, verstehen und erkennen kann, was ihm eine Entscheidung ermöglicht. Wie die Einrichtung des TALMUDs zeigt, ist damit keine Einheit und kein Friede hergestellt. Die hochkirchliche Sehnsucht nach der EINEN HEILIGEN KIRCHE erhält aber eine Möglichkeit nicht IMMER ALLES SOFORT über den Leisten EINER Lehre zu schlagen.

Das erleichtert die dann nachfolgende Umsetzung der Einsicht, dass die Kirche auch eine Organisation braucht, wie sie in der öffentlichen sichtbaren Feier der bischöflichen Handauflegung zur Erklärung und Herstellung der Einheit der Kirche z.B. gegeben ist.

In den Lehrgebäuden hat es und wird es niemals völlige Einheit geben. Aber schließlich haben sich unsere Vorväter auch nur auf ein <<und>> geeinigt und das Problem nicht gelöst. So bleibt Christus <<wahrer Mensch UND wahrer Gott>> und nach ein paar Jahrhunderten kommt uns dieses <<UND>> gar nicht mehr hart an.

Ich würde mir wünschen, dass diese Art des Umgangs miteinander, der in der Ökumene über Freundschaften entstanden ist, die neben die "reine Lehre" das mitmenschliche Interesse höher stellen, als die Richtigkeit des eigenen Denkens und ihrer eigenen Tradition, und darin dem Geist der Liebe Gottes entsprechen, auch und vor allem die STUDIERENDEN ergreift, die wach genug sind, zu erkennen, dass die gegenseitige POLEMIK an den Universitäten ein tödliches GIFT im Glauben ist, durch das der Teufel Gottes Werk hindert, indem er uns glauben macht: WIR KÖNNTEN RECHT HABEN, statt dem Bruder in Liebe zuzuhören und ihm zu helfen Gott und Welt zu verstehen.

Nun also folgender Artikel. Vielleicht gelingt es ja, dem einen oder der anderen sich der im Artikel angesprochenen Edition (603 Seiten) anzunehmen. Ich fände das sehr wichtig!!!!

Ökumene scheint über die Kränkung des "Ichs" endlich hinaus zu gelangen.

PAX ET BONUM
und liebe Grüße aus München
Euer Justinus

Hochkirchliche Vereinigung AB e.V.
Hochkirchliche St.-Johannes-Bruderschaft Der Geschäftsführer P. Udo H.
Justinus Beucker, SJB Fromundstraße 52 III
81547 München
Tel. +49 89 620 210 32
Handy +49 173 51 72 974
mail beucker@wtal.de
www.hochkirchliche-vereinigung.de